

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 18.09.2005 / 09.30 Uhr

A: Ein Gott, der nicht lügen kann

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung in noch stärkerem Maße beweisen wollte, wie unwandelbar sein Ratschluß ist, sich mit einem Eid verbürgt, damit wir durch zwei unwandelbare Handlungen, in denen Gott unmöglich lügen konnte, eine starke Ermutigung haben, wir, die wir unsre Zuflucht dazu genommen haben, die dargebotene Hoffnung zu ergreifen.“

(Hebräer 6,17-18)

Der Zusammenhang, in dem diese Verse stehen, ist dieser: Der Apostel hatte in den Versen 4-8 unseres Kapitels klargemacht, daß es in der Gemeinde Menschen gibt, die große Segnungen erlebt haben, aber dennoch nicht wiedergeboren sind. Im Falle des Hebräerbriefes handelte es sich speziell um Menschen, die vom Judentum zu Christus gekommen waren, dann aber die Versammlungen wieder verließen und in die Synagoge zurückkehrten. Der Apostel spricht hier eine scharfe Warnung aus, indem er sagt, daß es für solche Menschen keine neue Möglichkeit zur Buße gibt. Sie wußten alles über den Messias, traten aber Seine Gnade unverschämt mit Füßen. Das erinnert sehr stark an die Sünde wider den Heiligen Geist, von der der Herr Jesus gesprochen hat (Matthäus 12,31).

Diese Warnung vor einem gefährlichen Namenchristentum hatte nun auch unter den echten, wiedergeborenen Gotteskindern für Verunsicherung gesorgt. War möglicherweise auch ihr Heil in Gefahr? Die Bibel scheint solche Verzagtheit bei den Treuen bis zu einem bestimmten Grad in Kauf zu nehmen.

Als zum Beispiel Judas plante, Jesus zu verraten, nannte unser Herr den Verräter vor den anderen Jüngern nicht bei Namen, son-

dern sagte einfach: „Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten“ (Matthäus 26,21). Und wie reagierten die Jünger? „Sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: Herr, bin ich's?“ (V.22).

Wir sehen, daß Jesus es zuließ, daß auch die aufrichtigen Jünger in Sorge über die Echtheit ihrer Nachfolge gerieten. Die Warnung galt nur einem. Dennoch wollte Jesus, daß sich bei dieser Gelegenheit ein jeder einem Selbsttest unterziehen sollte. Jeder sollte sein eigenes Herz prüfen. Und das soll mindestens bei jeder Abendmahlsfeier geschehen. Darum heißt es in den Einsetzungsworten auch: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch“ (1. Korinther 11,28).

Zu einer solchen Selbstprüfung wollte der Verfasser des Hebräerbriefes seine Leser wohl auch bringen. Er warnte eigentlich nur die Namenchristen, die falschen Fünzfürer, forderte aber zugleich die wahren Gotteskinder heraus, nicht selbstsicher und oberflächlich zu sein, sondern sich immer wieder selbst demütig in das Licht Gottes zu stellen. Und ich glaube, das ist auch heute unter uns immer wieder notwendig.

Allerdings bestand nun auch die Gefahr, daß echte Christen die Aufforderung zur Selbstprüfung mißverstehen könnten, nämlich dahingehend, daß das Heil der Wiedergeborenen eventuell doch nicht sicher sein könnte. Weil Unsicherheit in dieser Richtung biblisch niemals gewollt ist, will der Apostel einem solchen Mißverständnis sofort entgegenwirken und entwickelt in den nächsten Versen die wunderbare Lehre von der Bewahrung der Gläubigen. Er erklärt, daß das Heil wahrhaft Gläubiger unumkehrbar feststeht. Denn Gottes Ratschluß über sie ist unwandelbar.

Mehr noch: Gott hat die Zusagen an Seine Kinder sogar noch mit einem Eid beschworen, so daß sie dadurch eine starke Ermutigung und Gewißheit haben sollen, einen sicheren und festen Anker für ihre Seele. Denn die Kinder Gottes sollen wegen der Namenchristen nicht selbst in Verzweiflung geraten, sondern dürfen daran festhalten, daß ihr Heil in Christus tausendprozentig sicher ist. Sie sollen ungetrübte Heilsfreude haben. Darum geht es in unseren heutigen Versen.

I. WAS GOTT NICHT KANN

Und so ist da die Rede von zwei Tatsachen, „in denen Gott unmöglich lügen kann“. Ein Grund für die Sicherheit der Gläubigen ist also, daß Gott nicht lügen kann. Das heißt, die Zusagen des Allerhöchsten sind absolut gewiß, denn Gott kann nicht lügen. Es gibt also tatsächlich Dinge, die Gott nicht kann, wiewohl Er doch allmächtig ist.

Der bekannte Pfarrer Wilhelm Busch machte Besuche im Krankenhaus. Da erkannte ihn ein junger Patient und rief ihm zu: „Herr Pfarrer, ich habe mal eine Frage: Kann Gott auch einen so großen Stein machen, daß Er ihn selbst nicht aufheben kann?“ Busch antwortete: „Sei mal ganz ehrlich! Belastet dieses Problem wirklich Dein Herz?“ „Ach nein, Herr Pfarrer, die Frage sollte doch nur ein Gag sein!“ Der evangelische Pastor darauf: „Wenn die Sache mit dem Stein, den Gott nicht aufheben kann, nicht wirklich Dein Problem ist, dann sage mir doch, was es denn ist?“ Nach einem Seufzer kam die ehrliche Antwort: „Es ist die Sache mit den Mädchen...!“ Dann kam ein Wust von Not

zum Vorschein. Und der gläubige Pastor sagte: „Ob Gott einen schweren Stein aufheben kann, das lassen wir einmal dahingestellt sein. Aber eines kann Er ganz gewiß: Dir Deine Sünden vergeben!“

So geht es oft: Menschen phantasieren über Gott und stellen spitzfindige Fragen, aber sie glauben nicht, was in Seinem Wort geschrieben steht. Und dort heißt es, daß Er der Ewige und der Allmächtige ist. Aber das, was Er nicht kann, ist sündigen und lügen.

Darum sagt die Heilige Schrift: „*Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?*“ (4. Mose 23,19). Im Römerbrief stellt die Bibel den Grundsatz auf: „*Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind Lügner*“ (Römer 3,4). Und Christus betete zum Vater und sagte: „*Dein Wort ist die Wahrheit*“ (Johannes 17,17). Darum wird das Evangelium an vielen Stellen auch als das „Wort der Wahrheit“ bezeichnet. Deshalb schreibt Paulus bezüglich des ewigen Lebens, „*das Gott, der nicht lügt, verheißen hat vor den Zeiten der Welt*“ (Titus 1,2). Deshalb ist und bleibt wahr: „*Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm*“ (2. Korinther 1,20).

Auf diese Tatsache, daß der Herr unverbrüchlich die Wahrheit sagt, weist der Hebräerbrief die Kinder Gottes nun hin, damit sie nicht zweifeln und verzagen. Wenn Gott sagt, daß Ihn Seine Berufung, die Er Menschen gegeben hat, niemals bereut, dann wird Er sie nicht bereuen. Wenn es heißt, daß der Herr das angefangene Werk in den Kindern Gottes auch vollenden wird, dann wird Er es auch vollenden. Und wenn Jesus sagt, daß uns niemand aus Seiner Hand reißen kann, dann wird uns auch keiner aus Seiner Hand reißen. Denn Gott lügt nicht, Er kann nicht lügen, Sein Ratschluß über Seine Kinder ist unwandelbar (Vers 17). Das sollte eigentlich genügen, um zweifelsfreie Heilsgewißheit zu haben. Gottes Zusagen sollten uns genug sein.

II. WARUM GOTT SCHWÖRT

Aber Gott läßt es dabei nicht bewenden, sondern legt noch eins obendrauf: Er hat

nämlich Seine Verheißungen unter Eid gestellt. Er gab uns nicht nur Sein wahrhaftiges Wort, sondern Er gab uns dazu noch Seinen Schwur. Wir lesen: „Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung noch kräftiger beweisen wollte, daß sein Ratschluß nicht wankt, sich noch mit einem Eid verbürgt“ (Hebräer 6,17).

Weil Gott den echten Christen noch kräftiger beweisen wollte, daß Sein Ratschluß nicht wankt, hat Er sich zusätzlich zu Seinem glaubwürdigen Wort noch mit einem Eid verbürgt. Das tat Er nicht wegen der Ungläubigen, damit sie endlich von Ihm überzeugt sein sollten. Nein, Gott wollte keine Gottlosen mit einem Eid beeindrucken. Es ging Ihm um die „Erben der Verheißung“.

Was sind das für welche? Alles fing mit Abraham an. Er war es, dem Gott einst schwur, daß Er ihn segnen und ihn vermehren werde. Das bezog sich aber nicht in erster Linie auf eine biologische Nachkommenschaft, sondern auf eine geistliche. Denn Gott hatte dem Abraham einen weit vorausschauenden Glauben geschenkt, einen Glauben an Jesus Christus, den Messias der Welt.

Und deshalb waren nicht eigentlich die Abrahams Kinder, die dem Fleisch nach seine Abkömmlinge waren, sondern die, die im Laufe von Jahren und Jahrhunderten den „Samen“ seines Glaubens empfangen hatten. Darum sagt die Bibel: „Erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder“ (Galater 3,7). Das heißt: „...nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt“ (Römer 9,8).

Hier haben wir den Ausdruck „Kinder“ bzw. „Erben der Verheißung“. Das sind die, denen die Gabe und Gnade rettenden Glaubens zuteil wurde, also die Auserwählten Gottes. Diesen „Erben der Verheißung“ gehört der Eidschwur Gottes, den Er einmal unserem Glaubensvater Abraham gegeben hatte. Der Eid gehört uns! Halleluja!

Was bedeutet überhaupt ein Eid? Der Hebräerbrief erklärt es uns so: „Die Menschen schwören ja bei einem Größeren, als sie selbst sind; und der Eid dient ihnen zur Bekräftigung und macht aller Widerrede ein Ende“ (Hebräer 6,16).

Das bedeutet: Wenn zwei Menschen streiten, gibt es häufig Aussage gegen Aussage. Aber wenn einer einen Eid ablegt, und das noch vor Gericht, dann gilt aufgrund des Eides die Aussage des Schwörenden als Wahrheit – und alles weitere Streiten ist vorbei.

Damit will der Hebräerbrief sagen: Es mag unter den Kindern Gottes immer wieder auch Zweifel und Unglauben gegen Gottes Heilsversprechen geben. Aber wir sollen wissen, daß Gott obendrauf zu Seinem ohnehin schon glaubwürdigen Wort noch einen Eid gelegt hat, so daß aller Zweifel und aller Widerspruch endgültig beseitigt sind. Wenn einer jetzt noch nicht glaubt, dann bezichtigt er Gott, einen Meineid abgelegt zu haben. Und das wäre Gotteslästerung.

Nein, wir wollen Gott glauben, Seinem Wort und Seinem Eidschwur, und wissen, daß wir als Erben Seiner Verheißung eine unumstößliche Zusage besitzen, daß nämlich das ewige Leben unwiderruflich den Kindern Gottes gehört!

Durch beide Tatsachen, Gottes Wort und Gottes Eid, sollen wir eine starke Ermutigung haben (Vers 18), an der Verheißung geduldig festzuhalten, bis wir sie erlangen.

Gott hat gesprochen und geschworen: Wenn Gotteskinder ihre Augen hier auf Erden für immer zumachen, werden sie die Herrlichkeit des Himmels sehen. Es ist alles wahr und alles beschworen von Gott, was in dieser Bibel steht! Gott kann nicht lügen, Er ist kein Meineidiger, sondern ein Wahrhaftiger.

KEINER WIRD ZUSCHANDEN, WELCHER GOTTES HARRT; SOLLT ICH SEIN DER ERSTE, DER ZUSCHANDEN WARD? NEIN, DAS IST UNMÖGLICH, DU GETREUER HORT! EHER FÄLLT DER HIMMEL, EH MICH TÄUSCHT DEIN WORT. Amen.

B. Ein sicherer Anker

Predigttext: „... und welche (Hoffnung) wir festhalten als einen sicheren und festen Anker der Seele, der auch hineinreicht ins Innere, hinter den Vorhang. Dahinein ist der Vorläufer für uns gegangen, Jesus, der ein Hoherpriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“

(Hebräer 6,19-20)

Hier wird die Gewißheit unseres Heils mit einem Anker verglichen, wörtlich mit einem „sicheren und festen Anker“. Aus den vorhergehenden Versen haben wir gelernt, daß unser Heil sicher ist, weil wir a) Gottes Verheißung haben, b) weil Sein Ratschluß nicht wankt und c) weil Er das alles mit einem Eid beschworen hat. Das regt uns an, über die Funktion eines Ankers nachzudenken.

I. EIN ANKER IST FÜR SEENOT GEDACHT

Als Hamburger wissen wir, daß man immer einen Anker am Schiff hat. Man muß ihn immer haben, denn man braucht ihn, wenn man in Seenot kommt. So war es auch zur Zeit des Apostels. Bei ruhiger See brauchte man keinen Anker. Da konnte man wunderbar segeln und vorankommen. Aber wehe, wenn schwere Stürme aufkamen und die Holzkähne auf dem Mittelmeer ein Spielball der Wind- und Wassergewalten wurden! Wohl dem Schiffer, der dann einen Anker hatte, den er auswerfen konnte! Der Anker war es, der das Schiff davor bewahrte, abgetrieben zu werden und zu Bruch zu gehen.

Und so haben wir Gotteskinder in guten Zeiten auch kein Problem mit unserem Glauben. Wir bejahen das Wort Gottes, wir besuchen die Gottesdienste und sind anständige Christen. Ja, wir segeln gesund und erfolgreich durchs Leben. Aber dann brechen auf einmal Lebensstürme über uns herein. Wir werden krank, die Frau/der Mann läßt sich scheiden, ein Kind kommt ums Leben, das Geschäft bricht zusammen. Wenn wir dann keinen Anker haben, treiben wir ab. Die Verzweiflung nimmt uns allen Halt, falsche Lehren verdrehen uns den Kopf. Und nicht

selten ließen sich Christen aus Enttäuschung zur Sünde verführen und machten den Schaden nur noch schlimmer. Sie haben „...am Glauben Schiffbruch erlitten“ (1. Timotheus 1,19) – weil sie keinen Anker hatten.

Sie wurden gelehrt, daß Gott gut ist und es deshalb nie Schwierigkeiten im Leben geben könne. So haben sie nur mit gutem Wetter gerechnet und hatten keinen Anker an Bord. Andere haben ihnen gesagt, daß Gott sie wahrscheinlich nicht mehr liebe, weil es ihnen so schlecht geht. Darum treiben sie auf dem Meer des Zweifels und der Sorgen umher und haben keinen Anker. Wieder andere haben ihnen beigebracht, daß man wiedergeboren sein und trotzdem verloren gehen kann, wenn man nicht gut genug aufpaßt. Sie schauen deshalb nur auf sich selbst und sehen ihr Versagen. Und schon werden sie ungewiß, ob sie überhaupt selig werden. Der Böse flüstert ihnen ins Herz: „Du willst ein Christ sein? Bilde dir nur nicht ein, daß du in den Himmel kommst!“ Solche armen Menschen werden von Mutlosigkeit und Ängsten umgetrieben, sie werden von Sorgen gequält, vielleicht doch auf ewig verloren zu sein. Sie haben keinen Anker der Seele.

Aber unser Hebräerbrief sagt uns, daß es so nicht sein muß. Er sagt uns, daß wir eine Hoffnung haben, die wie ein sicherer und fester Anker ist, so daß wir nicht Schiffbruch erleiden müssen. Und diese Sicherheit ist in dem lebendigen Gott, der Seinen Kindern eine unwiderrufliche Heilszusage gemacht hat, die obendrein noch mit einem Eid bekräftigt hat. Wir lesen: „Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung in noch stärkerem Maße beweisen wollte, wie unwandelbar sein Ratschluß ist, sich mit einem Eid verbürgt, damit wir durch zwei unwandelba-

re Handlungen (Tatsachen), in denen Gott unmöglich lügen konnte, eine starke Ermutigung haben, wir, die wir unsre Zuflucht dazu genommen haben, die dargebotene Hoffnung zu ergreifen“ (Hebräer 6,17-18).

Also ergreife diesen sicheren und festen Anker der Hoffnung. Laß ihn mitten in deiner Seenot hinab in die Tiefe. Sprich die Verheißungen Gottes aus, verlaß dich auf Seine Zusagen. Sage laut: „Ich will aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender meines Glaubens!“ Denn: GOTTES VERHEIBUNGEN BLEIBEN, SIE WANKEN EWIG NICHT. BLUTEND HAT JESUS BESIEGELT, WAS ER IM WORT VERSPRICHT. HIMMEL UND ERD MAG BRENNEN, HÜGEL UND BERG VERSCHWINDEN, DOCH WER DA GLAUBT, WIRD FINDEN, GOTTES WORT BLEIBT STETS WAHR.

II. DER ANKER HÄLT DAS SCHIFF

Wenn wir uns den Anker eines Schiffes noch etwas genauer ansehen, dann stellen wir folgendes fest: Das Schiff hält nicht den Anker, sondern der Anker hält das Schiff.

Manchmal höre ich den Einwand, daß wir uns als Christen aber doch selbst aus der Hand Gottes reißen können, obwohl Jesus sagt, daß es niemand kann (Johannes 10,28+29). Stelle dir einen Vater vor, der eine große und starke Hand besitzt, und dazu seinen kleinen Jungen von vielleicht 5 Jahren. Wird das Kind sich aus der Hand des Vaters reißen können, wenn der festhält? Wohl kaum. Denn wer hält wen? Das Kind den Vater oder der Vater das Kind? Genauso hält nicht das Schiff den Anker, sondern der Anker hält das Schiff. Und Jesus sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“ (Johannes 10,28-29).

So wisse es ganz genau: Der Anker ist der allmächtige Gott. Du hältst nicht Ihn, sondern Er hält dich. Und nicht du hältst Seinen Ratschluß, sondern Sein Ratschluß hält dich.

Darum ruft dir der Herr ganz konkret zu: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir;... ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10).

III. EIN ANKER IST UNSICHTBAR

Nun wissen wir noch etwas vom Anker, er ist nämlich unsichtbar. Er ist an einem anderen Ort verankert. Das Schiff ist oberhalb des Wassers. Der Anker jedoch befindet sich tief unten im Meeresgrund. Ein Schiff, das mitten im Orkan noch ruhig auf dem Wasser bleibt, hat ein verborgenes Geheimnis, einen unsichtbaren Anker. Und davon spricht jetzt auch der Apostel in unserem Text. Es heißt dort von unserem sicheren und festen Anker: „... der auch hineinreicht ins Innere, hinter den Vorhang, wohin Jesus als Vorläufer für uns eingegangen ist, der Hohepriester in Ewigkeit geworden ist nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebräer 6,19-20).

Der Apostel faßt unseren Anker nun mit einem Wort zusammen, nämlich in **Jesus**. Jesus Christus ist unser Anker, der aber nicht ins Wasser auf den Meeresgrund geworfen ist, sondern der im Himmel zur Rechten des Vaters ist. Der Apostel benutzt das Bild des Tempels und dessen Vorhang, hinter dem das Allerheiligste war. Das wahre und wirkliche Allerheiligste ist aber der Himmel selbst, wo Gott wohnt. Dort im Allerheiligsten Gottes ist Jesus. Und dort in der Herrlichkeit sind wir durch Ihn verankert. Dort betet Er für uns, dort vertritt Er uns, und von dort hält Er uns. Wir müssen nicht hier auf Erden etwas sicher machen, sondern im Himmel ist bereits alles sicher gemacht. Dorthin ist Jesus als unser Vorläufer hineingegangen, als ein ewiger Hohepriester, nach der Ordnung Melchisedeks.

Liebe Gemeinde, wir sind im Himmel verankert. Wollen wir an dieser Tatsache nicht festhalten, gerade wenn wir in Not sind? Ja, ganz gewiß! Hast auch du einen Anker im Himmel? Bitte Jesus, auch dein Anker zu sein. Amen.